

Kantate von Joh.Seb.Bach „Gott soll allein mein Herze haben“ (BWV 169)
Predigttext Apostelgesch. 2, 41-47 (3.Aug.2014/ 17 Uhr)

Liebe Gemeinde,
ist das nicht eine wunderschöne Kantate? - und so großartig gesungen von Mechthild Seitz
begleitet von den vielen engagierten Musikern:
„Gott soll allein mein Herze haben...!“
Dieser Satz, diese Aufforderung wird uns die nächste Zeit begleiten: „Gott soll allein mein
Herze haben...“

Ich muss gestehen, ich kannte diese herrliche Kantate bis vor kurzem nicht. Manchmal finde
ich die verschrobene und verschnörkelte Sprache der Barockzeit bei den Bach-Kantaten als
anstrengend. Die Musik ist immer großartig, aber die Texte - so denke und fühle ich oft – sind
schwierig zu verstehen und auch inhaltlich problematisch für das Ohr eines Zeitgenossen.

Aber heute ist das ganz anders. Die alten Texte erschließen sich in ihrer Bilderfülle
unmittelbar, die Musik und der Gesang helfen bei der emotionalen Aufschlüsselung und der
für heute vorgesehene Predigttext aus der Apostelgeschichte passt auch ganz gut zum Text
der Kantate.

„Gott soll allein mein Herze haben...“ so beginnt die Kantate und sie schließt mit dem
berühmten Doppelgebot der Liebe „Du sollst Gott und den Nächsten lieben“.

Damit sind die wichtigsten Elemente unseres christlichen Glaubens benannt.

„Gott soll allein mein Herze habe...“ – das erinnert an das 1.Gebot des Dekalogs: „Ich bin der
Herr, dein Gott, du sollst nicht andere Götter haben neben mir“.
Uns kommt gleich die berühmte Interpretation des 1. Gebotes von Martin Luther in den Sinn:
„Woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott“. Wenn es nicht Gott in Jesus Christus ist, dann
sind es eben Götzen.
Der Kantatendichter erwähnt diese Götzen in der 5. Arie: „Hoffart, Reichtum, Augenlust, ihr
verworfenen Fleischestriebe“ und gleich zu Beginn wird in drastischer Sprache auf die Welt
hingewiesen, „die ihren Kot unschätzbar hält“.

Man muss daran erinnern, was die Analytiker der Finanz- und Wirtschaftskrise seit 2007 nicht
müde wurden zu sagen und zu schreiben: da hat sich eine ganze Kultur verabschiedet von den
Werten, die seit Jahrhunderten in der Tugendlehre festgehalten worden sind.

Ich rufe sie einmal in Erinnerung:

Den sieben „Kardinal-Tugenden“ stehen die sieben „Tod-Sünden“ gegenüber. Und diese Tod-
Sünden wiederum haben die Herzen der Menschen und damit auch die Strukturen unseres
Finanzsystem so beeinflusst, durchtränkt und sündhaft verändert, dass es zur Krise kam.
Unsere Kantate ist da ganz drastisch: „Zwar merk ich an der Welt, die ihren Kot unschätzbar
hält...“, dieser „Kot“ waren und sind die Wertpapiere, nein: Unwertpapiere, die nun in den
„Bad-Banks“ gelagert sind und nun allmählich mit den Steuern der Bürger ausgeglichen
werden.

Die sieben Tod-Sünden - wir erinnern uns – sind in der christlichen Tradition:

1. Hochmut/Eitelkeit (superbia)
2. Geiz/Habgier (avaritia)
3. Wollust/Genussucht(luxuria)
4. Zorn/Rachsucht (ira)

5. Völlerei/Maßlosigkeit/Selbstsucht(gula)
6. Neid/Missgunst (invida)
7. Faulheit/Trägheit, Trägheit des Herzens (audia).

Wir merken schon, der Verfasser des Kantatentextes hatte diese Tugendlehre im Hintergrund, als er von „Hoffahrt, Reichtum Augenlust und den verworfenen Fleishestrieben“ sprach und ergänzte: „Zwar merk ich an der Welt, die ihren Kot unschätzbar hält, weil sie so freundlich mit ihr tut, sie wollte gern allein das Liebste meiner Seele sein...“
„Doch nein!“ ruft der Verfasser, singt die Altstimme. „Doch nein: Gott soll allein mein Herze haben: ich find in ihm das höchste Gebot!“

Und da sind wir wieder beim 1.Gebot: „Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst nicht andere Götter haben! – wie z.B. Sehnsucht nach Reichtum und Macht gepaart mit Hochmut, Geiz und Habgier, Wollust und Maßlosigkeit.

Und dagegen stehen nun die Tugenden, die Kardinal-Tugenden, also die sieben wichtigsten. Die spielten in der Barockzeit als Kontrapunkt zur Prunksucht und zur Sinnesfreude natürlich immer auch eine große Rolle.

Vier von diesen Tugenden sind in dieser barocken Hof-und Stadtkirche an der Wand des Altarraums als Skulpturen erhalten: Glaube – Liebe - Hoffnung – und Weisheit bzw. Klugheit, - interessanter Weise als weibliche Gestalten dargestellt! Die letzte Weisheit/Klugheit liebt unsere Pastorin Trauschke am meisten!

Die können wir uns immer wieder während des Gottesdienstes anschauen. Sie helfen, uns Gott zu nähern und mit Symbolkraft zu füllen, die anzeigt, was wir unter Gott verstehen.

Die „Sieben Kardinaltugenden“, drei geistliche und vier weltliche , zusammengefasst sind es:

1. Glaube (fides)
2. Hoffnung (spes)
3. Liebe (caritas)
4. Gerechtigkeit (justia)
5. Tapferkeit (fortitudo)
6. Mäßigung (temperantia)
7. Weisheit/Klugheit (sapientia/prudentia)

Wenn wir also hören „Gott soll allein mein Herze haben...“ dann können wir all das assoziieren, was bei der Nennung der Kardinal-Tugenden bei uns so ins Schwingen kommt.

Wir haben in der Kantate die Bildworte gehört:

„Gott ist der Quell, mit Strömen angefüllt, da schöpf ich, was mich allezeit kann sattsam und wahrhaftig laben: Gott soll allein mein Herze haben“.

„Sich in der Liebe Gottes üben“ heißt es in Aria 5.

Der Predigtext, der für heute vorgesehen ist, konkretisiert sehr schön, was damit gemeint ist. Da erzählt der Evangelist Lukas in der Apostelgeschichte (Apg 2, 41-47), wie ein Leben von Christen aussieht, wenn sie „allein Gott ins Herz lassen“ und sich durch Gott und seine Gebote führen lassen.

Wir haben den Text gerade gehört. Ich rufe ihn in Erinnerung:

„Die nun das Wort annahmen, ließen sich taufen und blieben beständig in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet.“ Und es heißt weiter: „sie teilten alles, je nachdem es einer nötig hatte“.

Im Mittelpunkt stehen das gemeinsame Brotbrechen und der Lob Gottes. Es gehört eben beides zusammen: der Glaube an und die Liebe zu Gott einerseits und die Liebe zum Nächsten.

So haben wir ja noch das Rezitativ fast am Ende der Kantate im Ohr. Dort heißt es: „Denn so steht in der Schrift geschrieben: Du sollst Gott und den Menschen lieben“.

Ja, beides gehört eng, eigentlich unauflöslich, in der christlichen Botschaft zusammen. So wie Gott in Jesus Christus Mensch geworden ist und seine Liebe dadurch konkretisiert hat, so ist das auch mit uns: die Liebe und Zuwendung zu Gott, der die Quelle ist für meine spirituelle Kraft, bewährt sich in der Liebe und Zuwendung zu den anderen Menschen.

Da geht es nicht nur um Barmherzigkeit, sondern auch um Gerechtigkeit, also um „Liebe in Strukturen“. Das ist in unserer Kultur seltsamerweise in den letzten Jahren ins Rutschen gekommen, dass „Liebe“ nicht nur eine personale Kategorie ist, sondern auch z.B. in Form von „Gerechtigkeit“ und Frieden eine verlässliche Struktur haben muss, die politisch gestaltet wird.

Alles, was ich über das Gebahren der Geldfachleute in der Londoner City und anderswo gelesen habe, weist darauf hin: es besteht eine ungeheure Gott-Vergessenheit und nicht nur eine individuelle Gier sonder Maßen, gepaart mit allerlei weiteren Tod-Sünden im individuellen Verhalten; sondern alles ist auch eingebunden in ein System, in Strukturen, die so ein individuelles Handeln nicht nur ermöglichen, sondern auch fördern. Und das auf Kosten der Lebensgrundlagen und Lebensqualität von Millionen von Menschen in der ganzen Welt. Wer „schließt die Hölle zu, den Himmel aber auf?“ - wie es in unserer Kantate heißt?

Vor 10 Jahren wurde das inzwischen EKD-weit vorbildliche Projekt „Spiritual consulting“ gegründet. In unserer Landeskirche werden Fachleute der Wirtschaft und Unternehmer beraten und erhalten Räume der Reflexion z.B. in Klöstern, um zu überlegen, wie sie christlichen Glauben und christliche Ethik im Spannungsfeld der Wirtschaft leben können.

Die Liebe zu Gott und zu dem Nächsten ist der Schlüssel für die Gestaltung der Welt. In unserem Grundgesetz ist „Liebe“ mit „Verantwortung“ ersetzt. Dort heißt es in der Präambel „In Verantwortung vor Gott und den Menschen...“. Wenn wir Christen als StaatsbürgerInnen diese Verantwortung als Liebe, als liebende Verantwortung, gespeist durch Gottes Geist, verstehen, dann ist dem Gemeinwesen gedient und zugleich erhält unser individuelles Leben einen tiefen Sinn.

Dann erwickeln sich ganz viele Perspektiven, wie unser Leben in der Gemeinschaft und Gesellschaft im Sinne des Evangeliums gestalten werden soll und wie das „gemeinsame Brotbrechen und teilen“ nicht nur in der Kirche, sondern in der ganzen Gesellschaft Gestalt annehmen kann.

„Denn so steht geschrieben: Du sollst Gott und den Nächsten lieben“.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist, als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen uns Sinne in Christus Jesus. Amen

